

Empfänge durch den Rektor der Universität Bonn und den Bürgermeister Kraemer, in Vertretung für den Oberbürgermeister Dr. Daniels, vereinigten kleinere Kreise zu lebhaftem Gedankenaustausch.

Die Teilnehmer, auch aus der Stadt Bonn, waren zu zahlreich, als daß eine Diskussion möglich gewesen wäre. Man könnte aber doch für künftige Tagungen erwägen, dazu ausreichend Gelegenheit zu geben. Das ließe sich auch dadurch erleichtern, daß man sich auf ein Thema festlegte, das von mehreren Seiten her dargelegt und besprochen würde. Das wiederum wäre um so leichter, wenn ein Bezug auf die Gegenwart so dringlich wäre, daß die gewonnenen Erkenntnisse Entscheidungen wenigstens vorbereiten, wenn nicht herbeiführen könnten. Wenn man freilich bedenkt, welche Fülle von Formen im Laufe der Entwicklung des Lebens entstanden und vergangen sind, wie wenig von dem jeweils Möglichen wirklich wird, dann freilich wird man damit rechnen müssen, daß auch im Geistigen Verschwendung und Erprobung die geläufigsten Mittel sind, um das Wahre und Gesunde zu finden; daß also, wie sich die Kohle-, Salz- und Ölvorräte erst allmählich aufgebaut haben, so auch aus den vielerlei Bemühungen selbst unscheinbarer Art sich langsam und fast unbemerkt ein geistiger Humus bildet, aus dem später höheres Leben gedeihen kann. Der Mensch und die Menschheit sind immer auf dem Wege zu dem Ziel, das darzubieten den Rang der Religion ausmacht.

A. Antweiler

DAS MISSIONSÄRZTLICHE INSTITUT WÜRZBURG

Die Einweihung eines großen Erweiterungsbaues des Missionsärztlichen Instituts in Würzburg am 1. Juli 1961 durch Kardinal Agagianian, den Präfekten der Propagandakongregation in Rom, lenkt den Blick auf eine Einrichtung, die eine Würdigung gerade im Rahmen der vielberufenen Entwicklungshilfe verdient.

Am 3. Dezember 1922 wurde das erste Laienmissionswerk der Kirche in Deutschland ins Leben gerufen: das *Katholische Missionsärztliche Institut Würzburg*.

Das Ziel dieser Neugründung war, Ärzte und Ärztinnen sowie andere Laienhelfer und Laienhelferinnen im ärztlichen Dienst für Missionsaufgaben vorzubereiten, in Missionsländer auszusenden und sich dort der Krankenfürsorge anzunehmen. Damit wurde eine Entwicklung angebahnt, die sich seitdem auf viele Länder ausgedehnt hat.

Bei Beginn des Weltkrieges 1939 waren schon 28 Ärzte, 16 Ärztinnen und 3 Krankenschwestern im missionsärztlichen Dienst tätig. Sie schufen kleine Krankenhäuser, die z. T. heute noch bestehen.

Die hoffnungsvolle Entwicklung des Instituts wurde durch den Krieg fast lahmgelegt. Die im feindlichen Ausland tätigen Missionsärzte wurden interniert.

Aber schon in den ersten Jahren nach dem Krieg meldeten sich überraschend viele Ärzte und Studenten für die missionsärztliche Arbeit. Es waren Männer und Frauen, denen die Mission ernstes Anliegen, ja, Lebensaufgabe bedeutete.

Im Sommer 1952 wurde die *Missionsärztliche Klinik* errichtet, die neben der allgemeinen Aufgabe einer guten Krankenversorgung insbesondere auch der Ausbildung von Missionsärzten und Missionsschwestern dient. Die drei Ab-

teilungen (Chirurgische, Urologische und Interne) widmeten sich zusammen mit einer Krankenpflegeschule sofort der beruflichen Ausbildung der Missions-schwwestern.

In diese Zeit fällt auch die Gründung der *Gemeinschaft der Missionshelferinnen*, die sich seitdem unerwartet günstig entwickelt hat. Sie zählt heute 136 Mitglieder.

Die Zahl der Aussendungen in diesen Jahren stieg sprunghaft an. So wurden von 1948 bis heute 89 missionsärztliche Helfer (27 Ärzte, 31 Ärztinnen, 29 Schwestern und 2 Krankenpfleger) in Entwicklungsländer ausgesandt.

Die Zahl der Missionshospitäler wuchs auf 35 und konnte bis heute, trotz vieler Schwierigkeiten besonders in der ärztlichen Versorgung, gehalten werden. Neue Missionshospitäler wurden (neben den früher vor allem in Südafrika und Neu-Guinea schon bestehenden Zentren) in Uganda, Tanganyika, Nigerien, Ghana, Südwestafrika, in Indien, Pakistan und auf den Bahamas errichtet.

Als letztes größeres Werk verdient Erwähnung der Aufbau des *German Leprosy-Centre* in Chetput/Südindien bei Madras. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt hier nicht nur bei der Versorgung der Leprakranken, ihrer Heilung und Wiederherstellung. Angestrebt wird vielmehr die Ausrottung des Aussatzes. Durch die Entdeckung verschiedener Formen der Sulfone scheint es nunmehr möglich, Kranke durch fortgesetzte Behandlung tatsächlich von der Lepra zu befreien. Rings um das Lepra-Zentrum besuchen Ärztin und Schwestern in regelmäßigen Ausfahrten bestimmte Bezirke, spüren in Dörfern und Städten der Krankheit nach, leisten vorbeugende Hilfe und nehmen die Erkrankten in Behandlung. Vor allem bei Frischangesteckten und Jugendlichen zeigt die neue Behandlungsmethode große Erfolge. Die finanzielle Grundlage für dieses Werk wurde im wesentlichen durch die Spenden des deutschen Volkes in der Fastenaktion MISEREOR und andere ständige Beiträge geschaffen.

In 35 Hospitälern und Krankenstationen, die durch Mitglieder des Instituts ärztlich betreut werden, werden — oft unter den schwierigsten Verhältnissen — jährlich fast eine Million Pflgetage und über 600 000 ambulante Behandlungen verzeichnet.

Da jeder Kranke gewöhnlich von mehr oder weniger zahlreichen Familienangehörigen zum Hospital begleitet wird, sind es Millionen Menschen fremder Völker, die hier von Männern und Frauen unseres Volkes Verständnis, Güte und selbstlose Hilfe erfahren.

Das Missionsärztliche Institut hat einige eigene Krankenhäuser in Missionsgebieten aufgebaut, so vor allem in Indien und Pakistan. Die meisten Krankenhäuser, die durch Ärzte, Ärztinnen und Schwestern des Instituts versorgt werden, gehören den verschiedenen Missionsorden und Missionsdiözesen.

In den letzten Jahren bildete sich im Rahmen des Instituts eine Vereinigung junger, ideal gesinnter Männer, die sich nach ihrem Patron *Gemeinschaft St. Johannes* nennt und vor allem für den technischen Dienst in der Krankenfürsorge der Mission ausgebildet wird. Damit ist das Institut in der Lage, durch seine eigenen Kräfte nicht nur da und dort auszuhelfen, sondern Krankenfürsorgezentren in Missionsländern aufzubauen. Tatsächlich bestehen auch in vielen vom Institut betreuten Hospitälern Krankenpflegeschulen zur Ausbildung von Einheimischen in der Krankenfürsorge.

Das Würzburger Institut gewährt einer ganzen Reihe von Studenten, Studentinnen und Schwestern aus Entwicklungsländern Ausbildung und Vorbereitung für die Aufgaben der Krankenfürsorge in ihren Heimatländern. Innerhalb der

„Gemeinschaft der Missionshelferinnen“ hat sich eine eigene indische Gruppe entwickelt, die im Stil dieser Gemeinschaft ihr Leben formen, zusammen leben und zusammen arbeiten, um später in ihren Heimatländern den so dringend notwendigen ärztlichen Dienst leisten zu können.

Zur Zeit bereiten sich im Institut neben den bereits in der Missionsarbeit tätigen Ärzten und Schwestern über 100 Mitglieder der „Gemeinschaft der Missionshelferinnen“, dazu fast 60 Studenten, Jungärzte und „Johannes-Brüder“ auf den Einsatz im missionsärztlichen Dienst vor.

Mit dem inneren Wachstum des Instituts mußte auch die bauliche Ausweitung des Werkes Schritt halten. Im Jahr 1953 wurde ein Schwesternhaus vollendet, im Jahr 1957 ein neues Studentenhaus mit 80 Wohnplätzen. Im Herbst 1959 wurde der große Erweiterungsbau der Missionsärztlichen Klinik begonnen, der am 1. Juli von Sr. Eminenz Kardinal Agagianian eingeweiht wurde.

Als weiterer Bauabschnitt ist die Errichtung einer geburtshilflichen Abteilung begonnen, weil die Ausbildung von Ärzten und Schwestern in Geburtshilfe in allen Missionsländern vordringlich erwartet wird. Nach der Vollendung der geburtshilflichen Abteilung wird die Klinik über 300 Betten verfügen.

Der Leiter des Katholischen Missionsärztlichen Instituts ist seit 1953 Pater Direktor Dr. Eugen Prucker OESA. Die Anschrift des Missionsärztlichen Instituts ist: Würzburg, Salvatorstraße 7.

GRUNDSTEINLEGUNG DES ARNOLD-JANSSEN-KOLLEGS FÜR AFRO-ASIATISCHE STUDENTEN IN MÜNSTER/WESTF. (29. 6. 1961)

Es war sicherlich ein trefflicher Gedanke, die Grundsteinlegung des Arnold-Janssen-Kollegs in den Rahmen der Goldenen Jubiläen der Missionswissenschaft einzuspannen. Ging doch die Ausführung dieses Planes, in Münster, dem Ursitz der katholischen Missionswissenschaft in Deutschland, ein Heim für afro-asiatische Studenten durch die erste deutsche Missionsgesellschaft (Steyler Missionare) zu bauen, auf Gedanken und Anregungen zurück, die vor nicht allzu langer Zeit in der ZMR veröffentlicht wurden¹.

In der Morgenfrühe des 29. Juni hatte sich bei strahlendem Sonnenschein eine stattliche Anzahl geladener Gäste und Interessenten auf dem Grundstück am Horstmarer Landweg eingefunden. Kardinal Agagianian, der in Begleitung von Diözesanbischof Michael Keller erschien, nahm die Segnung des Grundsteines persönlich vor. Die Anwesenheit der kirchlichen und weltlichen Behörden, der Vertreter der Universität, der katholisch-theologischen Fakultät, des Institutes für Missionswissenschaft der Universität, des Internationalen Institutes für missionswissenschaftliche Forschungen, der Missionswissenschaftler, der Vertreter der Ordensgenossenschaften und der Pfarrgeistlichkeit gaben der Weihehandlung die Note allgemeiner Verantwortung dem großen Werke gegenüber. Die Steyler Missionare selbst, Träger des Werkes, waren durch ihren P. Generalsuperior Dr. Johannes Schütte, die Provinziale der deutschen Provinzen, die Rektoren der Missionshäuser der Niederdeutschen Provinz und

¹ ZMR 44, 1960, 200—209: „Was wird in Deutschland von katholischer Seite für die afro-asiatischen Studenten getan?“